

Erhalten mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — kr. Halbjährig 5 „ — „ Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „ Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 6 kr.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Subscrips**  
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daebe & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen Carondeille kostet beim einmaligen Einwickeln 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 50., expl. der Stempelgebühren à 30 kr.

Official-Abonnements-Bureaus: In Agram bei J. Hadriah's Erben, Buchhandlung; in Pest bei Herrn A. Dongel, Kaufmann; in Graz bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mähla bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Wien bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Prag bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasnab bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, wofelbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 174.

Hermannstadt, Samstag den 28. Juli 1888.

104. Jahrgang.

## Pränumerations-Einladung

auf die „Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

In Loco: — fl. 85 kr. Für den Monat August  
1 fl. — kr. Mit Zustellung ins Haus.

Mit Postzusendung: 1 fl. 20 kr.

Die Administration der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

## Nach der Kaiser-Begegnung.

Das glänzende Schauspiel, zu welchem das Lustschloß des Czaren am finnischen Meerbusen die Bühne abgeben, ist zu Ende. Kaiser Wilhelm hat sich am 24. v. von seinem erhabenen Wirth auf Schloß Peterhof verabschiedet und befindet sich nun auf der Heimreise. Die Bühne wurde um einen Tag länger offen gehalten, als ursprünglich geplant war. Nun ist der Vorhang geschlossen und steht es beim Publicum, sich unter den Eindrücken der strahlenden Scenerie zurechtzufinden. Das Publicum waren die Völker Europas allzusammen; in erster Reihe interessirt jedoch waren die Völker Deutschlands und Oesterreich-Ungarns. Und man darf wohl sagen, daß die der Eröffnung der Bühne nicht mit solcher Spannung entgegengekommen, als sie nunmehr nach dem Abschluß der Entwicklung der Dinge entgegenzartten.

Zwischen Deutschland und Rußland sind die allerherzlichsten Beziehungen „wiederhergestellt“ worden. So verkündet das „Journal de St. Petersburg“ das Ergebnis der Kaiser-Entrevue. Wir in Oesterreich-Ungarn nehmen die Botschaft mit dem aufrichtigsten Wunsch entgegen, daß dieselbe sich voll und ganz bewahrheiten möge. Unzugänglich auch nur dem Schatten des Verdachtes in die Treue unseres mächtigen Bundesgenossen und durchdrungen auch von dem hohen Werth, den derselbe auf unsere Bundesgenossenschaft legt und legen muß, können wir nicht anders, als mit freudigen Gefühlen dem Glauben uns erschließen, daß es ihm gelungen sei, einen entfremdeten Freund wiederzugewinnen, ja ja die Freunde unseres Freundes auch nicht unsere Feinde bleiben können.

Für den Augenblick freilich wird man uns aber gerade darum noch einige Zweifel in Bezug auf die Aufrichtigkeit der in Petersburg ausgetauschten Herzlichkeiten zugute halten müssen, wenigstens nach der einen Seite hin. Wenn wir es schlechterdings undenkbar scheint, daß man ein aufrichtiger Freund Deutschlands werden und zugleich ein Todfeind Oesterreich-Ungarns bleiben könne, will uns die Möglichkeit nicht recht in den Sinn, daß dort in Petersburg in Wahrheit und Wirklichkeit jeder Rest des Mißtrauens zwischen Rußland und Deutschland könnte beseitigt worden sein. Dieser Annahme widerspricht die gerade während der Entrevue der beiden Kaiser zu Tage getretene, geradezu fanatische Gehässigkeit der russischen Presse gegen Oesterreich-Ungarn.

An und für sich würden uns diese tagtäglichen Ausbrüche einer unbegreifbaren Hasses-Leidenhaftigkeit ziemlich kühl lassen und könnten wir uns zudem auch die geirrigte Festigkeit der Tobjucht-Anfälle leicht erklären. Die Preß-Tschinowitsch wurden zu Bäcklingen vor dem deutschen Kaiser bespöthelt. Deutschland muß aus Rücksicht für den beim Czaren weilenden deutschen Kaiser momentan glimpflich behandelt werden. Oesterreich-Ungarn mußte daher allein das volle Maß des glühenden Hasses über sich ergehen lassen, den die panslavistische Meute gegen Oesterreich-Ungarn und Deutschland tief im Innersten nährt.

Wir würden uns daher, wie gesagt, an die Schimpferereien der russischen Presse nicht kehren, wenn nicht zu besorgen stünde, daß die

Perfidie, mit welcher Oesterreich-Ungarn da Tag für Tag als unverbesserlicher Räufelschmid, als der Urheber alles Wierwals auf dem Balkan-gebiete hingestellt wird, denn doch schließlich das Urtheil mancher ehrlichen Kritze außerhalb Rußlands fällen könnte. Ja, es ist schwer zu verkennen, daß das „semper aliquid haeret“ auch in diesem Falle Wirkung übt und — sogar in Deutschland manchen sonst ganz nüchternen Kopf bereits thätlich zu verwirren anfängt. Wir schließen daraus aus dem Umstande, daß bei Beurtheilung der mutmaßlichen Ergebnisse der Entrevue auch in unverbätig dundeistrenen und Oesterreich-Ungarn wohlwollenden deutschen Journalen vielfach die grundsätzliche Auffassung zum Ausdruck gelangt, als wäre der Sieg des Uebels lediglich in der bulgarischen Frage zu suchen und könnte Deutschland mitsamt Europa sich aller Sorgen entschlagen, wenn nur einmal Oesterreich-Ungarn in dieser Frage zu Zugeständnissen an die Präntionen Rußlands sich bequemen möchte.

Diese Auffassung bildet einen verhängnißvollen Trugfluß in zweifacher Beziehung, welcher einfach durch den Hinweis auf das Datum dieses Vertrages vollkommen bloßgelegt werden kann. Jener Vertrag trägt das Datum 1879, 7. October. Der erste Artikel dieses Vertrages lautet: „Sollte wider Verhoffen und gegen aufrichtigen Wunsch der beiden hohen Contractanten eines der beiden Reiche von Seite Rußlands angegriffen werden, so . . . u. s. w.“

Vor zehn Jahren, als Fürst Bismarck in Wien erschien, um den in Rede stehenden Vertrag zu negociiren, hat es überhaupt keine bulgarische Frage gegeben. Damals war es dem Bulgarenvolke noch vergnügt, sich im Volltrahel der Gnade Rußlands zu jenen. Der Ausgewählte des „Szarbestreiers“, Fürst Alexander von Battenberg, hatte sich kaum erst zurechtgefunden auf dem bulgarischen Fürstenthron und russische Beamte, das Land ganz nach russischer Façon. Mit welchem Erfolg regiert wurde, wie es die Vertrauensmänner des Czaren angestiftet, daß sie in dem Zeitraum von nur zwei, drei Jahren dem Bulgarenvolke in die Hände und Treu für Väterchen gründlich ausgetrieben, das ist zu sehr bekannt, interessirt uns hier aber auch nicht weiter. Es genügt uns, unwiderleglich zu constatiren, das damals im October 1879 kein noch so sehr scharfsichtiger Sterblicher eine bulgarische Frage jeglicher Natur auch nur zu ahnen vermocht hat und trotzdem Deutschland, sowie Oesterreich-Ungarn sich von keiner anderen Seite, wohl aber von Seite Rußlands eines kriegerischen Ueberfalles versehen hatten!

Aus diesem handgreiflich klaren Thatbestand ergibt sich aber von selbst, daß Alles, was in Rußland über angebliche ruffenfeindliche Intriquen Oesterreich-Ungarns in Bulgarien und auf der Balkanhalbinsel gefaselt wird, Nichts als eitel Lüge und Freudelei ist, Nichts als ein Vorwand, sich auf den Gerichten, in seinen Rechten Beeinträchtigt hinauszuweisen! Ebenso wenig, als vor zehn Jahren, hat Oesterreich-Ungarn oder Deutschland im gegenwärtigen Momente in Bulgarien oder sonstwo den berechtigten Aspirationen des Czarenreiches auch nur das Mindeste in den Weg gelegt und ebenso wenig jetzt, wie damals, ist Bulgarien der eigentliche Streitpunkt, vielmehr nur die Lunte, deren man sich in Rußland bedienen möchte, um ganz anderswo ganz andere Minen aufzublitzern zu lassen! Es soll uns herzlich freuen, wenn es Kaiser Wilhelm in der That gelungen, die Bündnisse nur wenigstens von seinem Reiche abzulenken; es steht dann immerhin zu hoffen, daß man sich in Petersburg denn doch überlegen werde, den anderweitigen Minenleitungen mit dem Funken zu nahe zu kommen.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 27. Juli.

Aus einer Baron Rußn nahestehenden Quelle wird gemeldet, daß der General gänzlich in's Privatleben tritt, seine Stelle in der Armee mehr annimmt.

Wie wenig berechtigt allzu großer Optimismus ist, geht auch daraus hervor, daß das officiöse „Fremdenblatt“ wiederum der „Nowoje Wremja“ eine derbe Abfertigung mußte zu Theil werden lassen. Das genannte panslavistische Organ hat einen wuthschäumenden Heßartikel gegen Oesterreich-Ungarn gebracht und darin unter Anderem die schamlose Lüge aufgetischt, daß Oesterreich-Ungarn vom deutschen Kaiser verlangt habe, er solle Rußland zur Abrüstung auffordern.

Uebrigens hegen die panslavistischen Blätter auch gegen Deutschland wieder. Während das „Journal de St. Petersburg“ zum Abschluß der Entrevue einen sympathischen Artikel veröffentlicht und die außerordentliche Herzlichkeit des Verkehrs zwischen der russischen Herrscherfamilie und den deutschen Göttern constatirt, richten die Moskauer „Wiedomosti“ einen maßlosen Angriff gegen Deutschland und speciell gegen den Fürsten Bismarck, den sie für den größten Feind des Friedens erklären, und dessen Entfernung von seinem Amte sie verlangen, als Beweis dafür, daß Kaiser Wilhelm wirklich nur friedliche Absichten hege. Die Moskauer „Wiedomosti“ illustriren hiedurch in ebenso drastischer, wie drohlicher Weise die Richtigkeit der neuerlichen Behauptung des „Journal de St. Petersburg“, daß zwischen den beiden Souveränen und der Bevölkerung volle Uebereinstimmung herrsche. Es kann daher von den Panslaviten am allerwenigsten überraschen, daß sie auch auf der Balkanhalbinsel ihre alten Wählerereien fortsetzen. Die Meldung von dem entdeckten Complot gegen Bulgarien ist gerade im jetzigen Augenblick doppelt charakteristisch. Weit entfernt jedoch, ein günstiges Zeichen für die Lage in Bulgarien selbst zu bilden, liefert dasselbe vielmehr einen klaren Beweis dafür, daß die Feinde Bulgariens eben nur außerhalb Bulgariens ihre Hebel anzusetzen vermögen. Rumänien ist nicht zum erstenmal überraschend, panslavistischer Verschwörer, und es ist nicht im Geringsten überraschend, daß man nun Fäden entdeckt hat, die nach Kiew führen. Unter Denjenigen, die jetzt dort zum Jubiläum der Einführung des Christenthums zusammentreffen, befinden sich Viele, die mit den Panslaviten an einem Strange ziehen und zu Handlangerdiensten für dieselben bereit sind.

Herbert Bismarck begleitet den Kaiser nach Stockholm und Kopenhagen und tritt dann einen längeren Urlaub an.

Zu der clericalen Forderung, daß Garantien gegen das staatliche Einpruchsrecht bei Verlegung von Pfarrstellen gegeben werden, bemerkt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, die Regierung habe erst in sechs Fällen (in Posen) ihr Einpruchsrecht angewandt. — Die „National-Zeitung“ schlägt eine deutsche Expedition zur Befreiung Emin Paschas vor, und zwar vom Oden, da Stanley's Versuch vom Westen scheiterte.

Die niederländische Regierung hat der Suezcanal-Convention zugestimmt.

Die italienische Regierung theilte am 14. Juli dem Vorkämpfer Mouty eine Verbalnote mit, worin sie die volle Souveränität Italiens über Massauah nachweist, wofelbst sie diese seit drei Jahren factisch ausübt und gleichzeitig die Einwendungen gegen die Auflage der Municipalsteuer ablehnt, welche zum Vortheile aller Einwohner der Stadt sei. Der französische Botschaftsrath überreichte hierauf der italienischen Regierung eine Note, welche behauptet, aber nicht beweist, daß Frankreich auf Grund der Capitulationen gewisse Rechte ausüben könne. Die „Agenzia Stefani“ fügt hinzu: Griechenland stützte sich nicht auf Capitulationen, sondern auf den griechisch-italienischen Handelsvertrag vom Jahre 1867.

## Fenilleton.

### Eine holländische Erbschaft.

Humoreske von A. Oscar Klausmann.

(5. Fortsetzung.)

Dann schwand aber die letzte Hoffnung für den alten Herrn, und für ihn hörte eine Art imaginären Besitzes auf, wenn diese Marken erst in die Hände eines Fändlers gerietzen, wenn sie überhaupt nur aus der Hand der Frau Schmidt kamen. So konnte er täglich bei ihr erscheinen unter dem Vorwande, ihr seinen freundschaftlichen Besuch zu machen; unter dem Vorwande, sich für die Erbschaftsangelegenheit zu interessieren, konnte er immer wieder die Acten durchblättern, und diese Briefmarken betrachten, die ihm das köstlichste Getränk, was es gab, und wenn sie ihm auch nicht gehörten, so hatte er doch eine Art Besitz an ihnen, er hatte das Recht, sie zu betrachten, sich an ihnen zu freuen und sich täglich schmerzliche und doch auch tröstliche Gedanken dabei zu machen, daß diese Briefmarken zwar nicht sein eigen seien, aber doch beständig zu seiner Verfügung standen.

Wie viele Kämpfe hatte er nicht im Innersten seines Herzens durchgemacht, als der Sammeleiser ihn so ersagte, daß er daran dachte, Alles hinzugeben, um sich in den Besitz dieser Marken zu setzen, aber der würdige Herr war nicht nur ein ehrlicher Mann, sondern auch ein Muster von einem Vater. Er hatte zwei Söhne, von denen der eine bereits Gymnasiallehrer, und zwar in der Residenz war, der andere aber noch subreite. Er hätte es für ein Verbrechen gehalten, für eine Privatneigung eine für seine Verhältnisse große Summe Geldes auszugeben, die er dadurch gewissermaßen seinen Söhnen entzog.

So litt er schweigend, so dachte er im Wachen und im Träumen an den Schatz, den Frau Schmidt besaß, ohne daß sie es wußte, und so kam er täglich zu ihr, um sich an dem Anblick dieses Schatzes wenigstens

zu weiden, den er jetzt durch das Erscheinen dieses Assessors Richter plötzlich bedroht sah.

Wie, wenn dieser junge Mann, der vielleicht auch an der unterdeß allgemein gewordenen Mode des Briefmarkensammelns litt, den Werth der Marken erkannte, wenn er in der Lage war, Frau Schmidt ein Kaufgebot zu machen? — Ja, wenn er sie überhaupt nur aufmerksam machte auf den Werth der Marken? Dann war die größte Lebensfreude, die der Conrector besaß, zertrübt; dann wurden die Marken abgelöst, verkauft und in alle vier Winde zerstreut. Der Conrector konnte nicht daran denken, ohne daß sein Herz sich kramphast zusammenzog. Er mußte wissen, wie er mit diesem Assessor Richter daran war, und ob dieser vielleicht ein eifriger Sammler von Briefmarken war.

War dies nicht der Fall, dann war die ganze Angst unnütz; und der Conrector wollte sich diese Angst vom Halse schaffen. Er setzte sich noch am Abend, als er von Frau Schmidt nach Hause gekommen war, nieder, um einen Brief an seinen Sohn in der Residenz zu schreiben. Er fragte in demselben kurz an, ob sein Sohn die Belanntschafft eines Assessors Richter gemacht habe, und ob dieser etwa ein Briefmarkensammler sei. Gleichzeitig ertheilte er seinem Sohn einen Auftrag für den Ankauf neuer Marken, und dann legte er sich, nachdem er noch spät Abends den Brief durch seine Aufwärterin nach dem Briefkasten geschickt hatte, mit dem Bewußtsein nieder, wenigstens etwas gethan zu haben, um die Sorgen, die ihn brüteten, zu bannen.

Um dieselbe Zeit schrieb der Assessor Richter einen eigenthümlichen Brief, und zwar ebenfalls nach der Residenz. Eine Stelle desselben lautete:

„Das es meinem Gegner besser geht, freut mich aufrichtig. Ich verhoffe Dich nochmals, es lag mir nicht daran, ihn so schwer zu verwunden, aber Du kannst Dir denken, daß die Aufregung bei mir ebenfalls nicht gering war, nachdem er nach mir schuß und mich so hart preiste. Ich wollte ihn treffen, allein nicht so schlimm, und ich dankte dem Himmel, daß er Einsicht nicht nur mit meinem Gegner, sondern auch mit mir selbst gehabt hat und die Regel so lenkte, daß nicht nur die Genesung möglich

ist, sondern mein Gegner hoffentlich auch für die Zeit seines Lebens keinen Schaden von dem Schuß behält.“

Was mich anbelangt, so befinde ich mich in einem Zustande, der viel, viel schlimmer ist, als der meines Gegners, und ich verhoffe Dich, ich möchte mir täglich zehnmal mit ihm zu tauschen. Ich würde auch jetzt nicht einen Augenblick zögern und mich selbst dem Gerichte stellen, um mich wegen der Angelegenheit zu der unvermeidlichen Festungshaft verurtheilen zu lassen, wenn ich nicht fortwährend an meine alte Mama denken müßte, welche außer sich darüber gerathen würde, wenn sie erführe, was vorgegangen, und daß ich mich auf der Anklagebank befinde.

„Du kennst mich und weißt, es ist gegen meine Natur, zu lügen und eine falsche Rolle zu spielen, und, Perzeusfreund meiner Seele, wie furchtbar ist es, lügen zu müssen dort, wo man am allerwenigsten lügen möchte, wo jede Faser unseres Herzens uns zuschreit: sprich die Wahrheit; sei offen und ehrlich; lüge nicht, denn das heilige Gefühl, das in Deinem Herzen dämmert, ist Deiner unwürdig oder macht Dich unwürdig, wenn Du lügst!“

„Ich preise mein Geschick, das mich hierher geführt hat — Du siehst, wie unconsequent ich bin; bald verweise ich über mein Geschick, und bald preise ich es; — aber, — Mensch, habe Mitleid mit mir: ich bin verliebt bis über beide Ohren verliebt! — Ich habe einen Engel von einem Mädchen getroffen. So viel Unschuld, so viel Reinheit, so viel Schönheit und so viel Klugheit (bitte, setze hier alles Schöne, Gute und Liebe her, was man von einem Mädchen sagen kann) gibt es auf der Welt nicht wieder. Ich liebe sie, und ich glaube, mich nicht zu irren, wenn ich behaupte, ich werde wiedergeliebt, und ich muß meine Liebe begannen mit einer Lüge, muß mich für einen Andern ausgeben, als ich bin! Und welche würdige Mama sie hat! Eine solche prächtige Frau, wie wird sie mir verzeihen, daß ich sie belogen habe! — und der Zufall will es, daß ich in täglich nähere Beziehungen zu dieser Familie trete.“

„Noch einmal lese ich meinen Brief durch und finde, daß er höchst confus ist. Aber Du darfst von mir jetzt nichts Anderes erwarten, als confuses Zeug. Schreibe mir wenigstens, was der Assessor Richter macht,

Die gutunterrichtete Correspondenz „World“ schreibt: Kaiser Friedrich hinterließ dreißig Groß-Folio-Bände Tagebücher, welche er seit seiner Vermählung führte. Dieselben enthalten nicht bloß tatsächliche Aufzeichnungen, sondern auch des Kaisers Anschauungen über alle wichtigen Angelegenheiten der letzten dreißig Jahre. Königin Victoria nahm diese Tagebücher mit nach England. Nach Kaiser Friedrich's Tode ließ Kaiser Wilhelm sofort die Kaiserin auffordern, diese Tagebücher behufs Einberleibung in das Staatsarchiv auszufolgen, allein die Kaiserin verweigerte dies, indem sie erklärte, Kaiser Friedrich wünschte die Publizierung derselben nach deren vorheriger Revision durch die Kaiserin. Diese Tagebücher werden analog dem Werke Theodor Martin's über den Prinzgemahl als Basis einer Biographie des Kaisers Friedrich dienen.

Das „Journal de St. Petersburg“, von der Verlängerung des Aufenthalts Kaisers Wilhelm's bis zum 24. d. Sprechend, sagt, es sei dies ein Beweis der herzlichen Beziehungen, welche zwischen den Mitgliedern der kaiserlichen Familie und den erlauchtesten Gäten hergestellt wurden und die von der einen wie von der anderen Seite den Wunsch entstehen ließen, die Stunde der Trennung hinauszuschieben. Alles bezeuge in der That die außerordentliche Herzlichkeit dieser Beziehungen und wir constatiren, sagt das Blatt, daß daraus nur Gutes für die Beziehungen der beiden Regierungen und den zwei benachbarten Nationen hervorgehen könne.

Es sind Anzeichen vorhanden, Rußland werde seine bisherige negative Haltung in der bulgarischen Frage demnächst aufgeben und sich den politischen Anforderungen der Centralmächte mehr accomodiren. Auch sind Gründe für die Annahme vorhanden, daß das bulgarische Problem schließlich durch ein Compromiß seine Lösung finden dürfte.

Ein in Kairo abgegangener Bote aus Omdurman meldet, daß der Khalife Abdullah sich Nachrichten erhalten über die Ankunft des Weissen Pascha in Bagdad und beabsichtigte, gegen denselben vorzugehen. Der Bote fügt hinzu, der Pascha sei Emin Pascha.

**Frankreich und die Kaiser-Zusammenkunft.**

In den politischen Erörterungen, die in den letzten Tagen in Petersburg und St. Petersburg gepflogen wurden, ist der Name „Frankreich“ sehr häufig erwähnt worden. Da nun der Gedankenaustausch zwischen den beiden Kaisern und zwischen den russischen und deutschen Staatsmännern selbstverständlich nicht bekannt gegeben wird und auch seine Folgen sich nicht augenblicklich sichtbar und handgreiflich zeigen werden, so ist der Phantasie der französischen Journalisten der weiteste Spielraum gelassen. Man kann sich vorstellen, daß sie von dieser „Gedankenfreiheit“ den denkbar größten Gebrauch machen und sich zu den kühnsten und verblichendsten Voraussetzungen verstehen, die natürlich in der Majorität Frankreich günstig und Deutschland ungünstig sind.

Bei der Bedeutung, die der Zusammenkunft des deutschen Kaisers und des russischen Czaren trotz aller officiösen Gegenversicherungen beigemessen ist, und die ja auch schon an kleinen Zeichen sich bemerklich macht, kann natürlich den Meinungsäußerungen der einzelnen Pariser Redaktionspolitiker kein besonderes Gewicht beigelegt werden: indessen wird man angefaßt der heutigen Verhältnisse nicht umhin können, den Eindruck, der sich aus ihnen insgesamt ergibt und der einen Einblick in die französischen Anschauungen und Hoffnungen gestattet, für alle Fälle zu fixiren.

Mit wenigen Ausnahmen ist nun aus den Journalen zu constatiren, daß trotz der so oft und emphatisch betonten Friedensliebe gewisse einflußreiche Kreise Frankreichs an einer Aenderung der gegenwärtigen, wie ein Druck auf allen Staaten liegenden Verhältnisse wenig Gefallen finden würden. Der jetzige Zustand bietet etwas Verschwonnenes, Ungewisses dar, er gleicht dem „trübten Wasser“, in dem man stehen kann, und bei dem gewisse französische Politiker gute Geschäfte zu machen hoffen. So lange die russische Spinnerei nicht gesprochen hat, darf Frankreich auf ihren Beistand vertrauen und hat es nicht nöthig, gegen die unruhigen Elemente einzuschreiten, welche nicht aufhören, eine Wiedereroberung Elsaß-Lothringens zu predigen und somit den Frieden in Europa zu gefährden.

Gewisse officiöse Kreise widerstreben mithin jeder Klärung der Verhältnisse. Denn, wenn heute Rußland mit Deutschland und dem mitteleuropäischen Friedensbund in Uebereinstimmung wäre, könnten, ja müßten diese Mächte von Frankreich, dem einzigen Schmollend bei Seite Stehenden, verlangen, Garantien für seine Friedensliebe zu bieten. Worin diese zu bestehen hätten? — Die Frage ist nicht schwer zu beantworten: in einem entschiedenen Auftreten der Regierung gegen die Chauvinisten, in einer feierlichen Erklärung, daß Frankreich an dem Frankfurter Vertrage nicht zu rütteln gedenke, daß es an demselben für alle Zeiten festhalte.

Wie sich Frankreich aber solcher Forderung gegenüber stellen würde, beweisen heute schon die häßlichen Aufreizungen der leitenden Kreise nachstehenden Blätter in Bezug auf den Entlassungsvorschlag, der, wie behauptet wird, das Resultat der Kaiserbegegnung bilden werde. Zudem man sich einerseits den Anschein gibt, als freue man sich über

dessen Namen ich mir für einige Zeit geborgt habe und ob derselbe schon von seinem Reifealter befreit ist. Theile mir auch umgehend mit, ob die Genehmigung meines Gegners weiter fortschreitet. Sobald er erst Besuche empfangen darf, wird mich nichts abhalten, an sein Krankenbett zu eilen und ihm die Hand zu drücken, damit wir vollständig verständig sind. Mein ebenso glücklicher als unglücklicher Max.“

Um dieselbe Zeit saßen in dem Zimmer der Frau Schmidt Mutter und Tochter wieder am Tisch, den die Acten bedeckten. Die über diesem von der Decke herabhängende Lampe verbreitete genügende Helligkeit, und Fräulein Bertha las, während die Mama noch immer in den Acten herumflüßerte.

„Weißt Du auch,“ sagte die Mama plötzlich, „daß mir dieser Affessor außerordentlich gefällt? — Er hat so etwas Gesehtes, so etwas Vertrauenswürdiges in seinem Wesen, und es thut mir leid, ihn nicht früher kennen gelernt zu haben. Und denke Dir, wie liebenswürdig und freundlich er sich jede Honorierung verdient hat. Er thut die Sache lebhaft aus Interesse für mich. — Ich begreife Dich nicht,“ fuhr Frau Schmidt dann fort, als Bertha nicht antwortete, „wie Du dabei so gleichgültig bleiben kannst. Mir kommt es so vor, als kämest Du dem Affessor nicht mit der Liebenswürdigkeit entgegen, die er verdient. Wahrscheinlich bist Du ihm von vornherein feind, weil er sich für die Erbschaft interessiert. Aber ich muß Dich doch dringend bitten, daß Du Dich freundlicher gegen ihn verhältst, denn es wäre doch von uns höchst unanständig, ihn nicht auf liebenswürdige Weise zu behandeln.“

„Ich verspreche es Dir Mama,“ entgegnete Bertha. „Ich will es gewiß thun.“

Wenn jetzt die Mama auf dem Gesicht der Tochter das Lächeln gesehen hätte, so wäre sie jedenfalls sehr verwundert gewesen. „Er wird morgen früh wiederkommen,“ sagte Frau Schmidt, „und wird hier arbeiten. Wir werden natürlich für ein Frühstück sorgen und werden ihm abwechselnd Gesellschaft leisten, damit er nicht allein sitzt, denn wenn er auch nicht viel spricht, weil er wahrscheinlich sehr eilig arbeiten wird, so vermuthet ich doch, daß es ihm angenehm sein wird, jemand in der Nähe zu haben, an den er einmal ein paar Worte richten kann.“

(Fortsetzung folgt.)

diese Anregung, welche die Eventualität eines großen neuen Waffen-ganges bezieht, und damit in Europa den Glauben erweckt, als er-greibe Frankreich nichts als die Sicherung des Friedens, sucht man an-dererseits gefühlvoll Gerüchte zu verbreiten, denen zufolge dieser Vor-berertheits gesinnlich Militäretats herabzumindern, nur eine von Deutschland gestellte Bedingung sei, um Frankreich definitiv von der Karte Europas durch einen Vernichtungskrieg zu streichen. Die Opportunisten sprechen lächerlicher Weise von einer heiligen Allianz, welche unter dem Vorwande, die Entwaffnung Europas herbeizuführen zu wollen, die ver-häßliche Republik vor der Centennialsfeier der Revolution zu vernichten ge-dächte. Auf diese Weise wird in den Massen Stimmung gegen jeneu Vorschlag gemacht, der etwa von den anderen europäischen Mächten an Frankreich gerichtet werden könnte; das Mißtrauen wird im Volke wach-gehalten und somit dem Chauvinismus vorgearbeitet.

Diese Bestrebungen sollen indessen denen Floquet's und vor allen denen des Präsidenten Carnot entgegenlaufen; ihre Stütze scheinen sie hauptsächlich bei den Deputirten, die noch immer den Boulangismus fürchten und ihn am besten dadurch zu bekämpfen glauben, daß sie sich zu Führern und Vertretern der „patriotischen Interessen“ auf-werfen, und im Ministerium bei den Herren Goblet und Freycinet zu finden. Floquet dagegen wäre nach gewissen Anzeichen geneigt, eine Aera wirklichen Friedens und allgemeiner Veruhigung herbeizuführen, wenn man Frankreich seitens der Mächte ein gewisses Entgegenkommen zeigte. Floquet, in dieser Hinsicht von dem Präsidenten der Republik lebhaft unterstützt, da Herr Carnot den Wunsch hegt, einst der „Or-ganisations des Friedens“ genannt zu werden, gleichwie sein Großvater einst der „Organisations des Sieges“ getauft wurde, habe mit der Be-kämpfung Boulangers nicht nur die Aufgabe übernommen, die drohende Gefahr der Diktatur zu beseitigen, sondern sich auch als Ziel gestellt, mit dem Boulangismus den Chauvinismus aus der Welt zu schaffen. Seine vielbesprochene Annäherung an Rußland, die in seiner Duse für sein „Viva la Pologne, monsieur“ bestanden hätte, wäre durchaus kein deutschfeindlicher Act, sondern durch die Verhältnisse bedingt gewesen. Als Beweis führt man an, daß unter Floquet's Cabinetleitung jene Avancen seitens der französischen Regierung Rußland gegenüber, die vordem an der Tagesordnung waren und welche geeignet gewesen, Miß-trauen in Deutschland wachzurufen, aufgehört hätten. Man solle auch bemerken, daß der Minister des Auswärtigen, Goblet, dem trotz seiner ge-legentlich der Paßwang-Einführung in Elsaß-Lothringen gehaltenen Friedensrede nicht recht zu trauen sei, in letzter Zeit gefühlvoll in den Hintergrund gedrängt werde, daß man jedes inopportune Eingreifen seinerseits mit allen Mitteln verhindere.

Floquet glaubt sich Autorität genug zu besitzen, um definitiv mit gewissen Vorurtheilen brechen zu können, die bisher das Verhältnis zum Deutschen Reiche in so ungünstiger Weise beeinflusst haben. Er sei sich allerdings bewußt, daß er schweren Kämpfen entgegengehe und daß sich seinen ehrsüchtigen Absichten nicht nur der gesamte Boulangismus und die Rechte, sondern auch zahlreiche Politiker der bisher ihm treu zur Seite stehenden republikanischen Partei heftig entgegensetzen werden. Gerade deshalb aber hofft er, daß die eventuellen Vorwürfe der anderen Mächte bald eintreffen und für Frankreich acceptabel sein mögen. Er möchte sich gern mit einem Resultat vor der Kammer bei ihrem Wieder-zusammentritt nach den Ferien im October präse-tiren und den eventuellen Angriffen durch Hinweis auf dieses Ergebnis begnügen können.

Charles Floquet ist allerdings zur Zeit einer der populärsten, vielleicht der populärste Mann Frankreichs; seine Absichten mögen die besten und lautersten sein, sein Muth ist erprobt und zweifellos. Aber trotzdem kann kaum angenommen werden, daß er Alles auf's Spiel setzen würde, um zum Beweise für Frankreichs friedliche Absichten alle Döser zu bringen, wenn das nicht der Wunsch der Majorität der Be-völkerung sein sollte. Den Frieden wünscht diese ja nun ohne Frage. Da sie denselben aber mit einer definitiven Resignation zu befehlen sich entschließen wird, das erscheint auch heute noch nicht unbedingt sicher. Das französische Volk ist so schnell erregbar und die Chauvinisten sind zu wenig scrupulös mit ihren Mitteln und Verleumdungen, als daß man trotz friedlicher Intentionen und des bereitwilligsten Entgegen-kommens selbst ihrer leitenden Staatsmänner eine endgültige Beseitigung aller zu Befürchtungen Veranlassung gebenden Hindernisse des Einver-ständnisses zwischen den beiden großen Nachbarnationen als leicht durch-führbar annehmen könnte.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 27. Juli.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Erzherzogin Clotilde, Gemahlin des Erzherzogs Joseph, ist am 24. d. Abends mit ihren beiden älteren Töchtern, den Erzherzoginnen Maria Dorothea und Margaretha Clementine, aus Altschut in Wien eingetroffen, um sich mit dem nächsten Zuge der Westbahn nach Coburg zu begeben. Die hohen Damen haben daselbst am 26. d. am Sterbetage ihres Vaters, beziehungsweise Großvaters, des Prinzen August von Sachsen-Coburg-Gotha, gemeinsam mit der Prinzessin Clementine von Coburg-Gotha die Grabstätte desselben besucht.

(Ankunft der Kronprinzessin Stephanie.) Mit dem Personenzuge der Staatsbahn ist am 25. d. Morgens um 3/6 Uhr nach mehrwöchentlicher Abwesenheit Kronprinzessin Stephanie aus Poprad-Jella in Wien eingetroffen. Die Kronprinzessin, welche blühend aussieht und einen lichtgrauen, enganliegenden Reispaleot so wie einen lichten Strohhut mit weißer Straußfeder trug, begab sich, nachdem sie den Salonwagen verlassen hatte, in den Hofwartesaal, woselbst die hohe Frau in Gesellschaft der Hofdame Gräfin Sechenyi und des Ehren-cavaliers Grafen Hoyos das Frühstück einnahm. Nach ungefähre halb-stündigem Aufenthalte fuhr die Kronprinzessin mit ihrer Hofdame in offener Hof-Equipage direct nach Lugenzburg, woselbst auch Kronprinz Rudolph und die kleine Erzherzogin Elisabeth weilten.

(Nazarener-Ehen.) Vom Ministerium des Innern ist an den Vizepräsidenten des Torontaler Comitats ein Rescript herabgelangt, welches bezüglich der Nazarener-Ehen folgende, im Einverständnis mit dem Justiz- und dem Kultusministerium festgestellte Verfügungen enthält: Bezüglich der kirchlichen Angelegenheiten der Nazarener, deren Confession keine gesetzlich recipirte ist, ist die cultusministerielle Verordnung vom 13. Januar 1875 Z. 563, maßgebend. Was speciell die zwischen Nazarenern zustandgekommenen Ehen betrifft, können dieselben unter den gegebenen Rechtsverhältnissen wohl nicht als gesetzliche, aber deshalb keineswegs als wilde Ehen betrachtet werden. Deshalb ist die nicht einmal bei wilden Ehen gesetzlich indicierte übergroße Strenge, die sich in der gewaltsamen Trennung von Nazarener-Ehen im Torontaler Comitats wiederholt manifestirte, nicht anzuwenden. So sehr der Minister auch die Verbindung des Umfanges der Nazarener- und wilden Ehen wünscht, möge dies nicht mit gewaltsamen Maßregeln, sondern durch das tactvolle Eingreifen der politischen und kirchlichen Behörden, mit den sanftesten Waffen der Ueberredung geschehen. Die sogenannten Heirats-verträge der Nazarener, die vor den Notären geschlossen werden, können nur vermögensrechtlicher Natur sein; sollte sich aber ein Notar finden, der Nazarenern förmliche Eheverträge ausstellt, so ist der Minister bereit, gegen den betreffenden Notar das Disciplinarverfahren ein-zuleiten.

(Ministerielle Spende.) Der k. ung. Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat zu der von den Gewerbe-Gehilfen

in Klausenburg zu veranstaltenden Arbeits-Ausstellung 200 fl. angewiesen.

(Circus Enders) hatte vorgestern Abend starke Concurrenz zu bestehen. Es gab während der Vorstellungen-Abende verschiedene öffentliche Unterhaltungen. Im Floragarten ließ ein Taufentwässer, der sich auf dem Anschlagplatz Cagliostro und Neffe Campers (soll wohl Compars heißen) Hermann nennen läßt, das Licht seiner Fingerfertigkeit leuchten; im Zoologischen Garten war der Circus Schaaren auf Schaaren an; und trotz dieser Concurrenz war der Circus gut besucht. Die gekommenen waren, hatten es nicht zu breuen, denn sie hatten hinreichend Grund, durch das Gebotene befriedigt zu sein. Den Löwenantheil an dem Erfolg des Abends hatten unbefristeten Herr Götzös mit seiner vollendeten Leistung auf gespanntem Tau, die kleine Mariska Enders als Jockey auf ungehaltetem Pferde, Herr Hegyesi mit seiner vortrefflichen Leistung auf dem Red., — ebenso Fel. Pauline Enders, die als Florentiner Blumenmädchen den Zoll der Anerkennung in Gestalt eines prächtigen Blumenbouquets erntete, und — last not least — Herr Francini mit seinen Jongleur-Künsten. — Außer diesen wurden durch Hervorruf ausgezeichnet Herr Director Enders, die kleine Rosina, Fel. Rosa und Herr Demetrius. Die Clowns amüßten besonders durch den gelungenen Scherz mit dem gut besetzten Ranghohr.

Weil wir gerade über Circus-Sachen berichten, sei unter Einem erwähnt, daß Herr Franz Götzös, dessen Leistung wir weiter oben gerühmt haben, zu dem gegenwärtig in Botusjan befindlichen Circus Sidoli engagirt worden ist.

(Kindertausch.) Es sind uns aus ungarischen Städten mit guten Dergewinnungen Anfragen zugekommen, ob nicht hiesige deutsche Eltern geneigt wären, ihre Kinder behufs besserer Erleerung der ungarischen Sprache in der Art im Taufwege dort zu unterbringen, daß sie dafür Kinder dortiger Eltern hier in Post und Quartier über-nehmen. Es ist dies jedenfalls die mindest kostspielige Art der Ver-sorgung der Kinder an auswärtigen Schulen. In der Administration unseres Blattes ist Näheres hierüber zu erfahren.

(Militärisches.) Heute rückt die schwere Batterie-Division Nr. 23 von Kronstadt unter dem Commando des Oberlieutenants Alexin zu den Schießübungen hier ein.

(Promenade-Musik.) Morgen Sonntag den 29. d. spielt die hiesige Musikkapelle bei günstiger Witterung von 4 Uhr Nach-mittags auf der oberen Promenade.

(Militär-Concert.) Morgen Sonntag den 29. d. concertirt in der Grand-Bierhalle die Musikkapelle des k. l. Infanterie-Regiments Großherzog von Mecklenburg-Strelitz Nr. 31 von 5 Uhr Abends an bei freiem Entree; im Falle günstiger Witterung im Garten.

(Im Bräuhause.) concertirt morgen Sonntag den 29. d. von 5 Uhr Nachmittags an eine Abtheilung der Musik-kapelle des k. l. 31. Inf.-Regts.

(Aus Elßpatal) wird uns vom 24. d. geschrieben: Die Saison naht ihrem Gipfelpunkte; die heißen Tage, welche nun die Herr-schaft angetreten und, nach langer Erfahrung zu urtheilen, ihre Macht voraussichtlich auch heuer während des ganzen August behaupten werden, bringen ununterbrochen neue Curgäste, um hier willkommenen Schutz vor der Gluthitze in der Stadt, gleichzeitig auch angenehme Zerstreuung und — was die Hauptsache ist — Befreiung von ihren Leiden und Stärkung ihrer Gesundheit zu gewinnen. Die Curgäste aus Rumänien sind mit Recht ungehalten über die unqualificirbar hohenlose Niederträchtigkeit einiger Winkelskätter, welche im benachbarten Königreiche die verlogene Nachricht brachten, daß in den siebenbürgischen Wäldern ansteckende Krankheiten herrschen. Natürlich war mit dieser hochhaften Lüge die Absicht verbunden, von dem Besuche dieser Wälder abzuhalten. Die hier weilenden Familien aus Rumänien hatten vollauf Gelegenheit, sich von der Unwahrheit dieses Gerüchtes zu überzeugen und sandten in diesem Sinne auch be-rich-tigende Telegramme an die auf Abstand haltenden Journale jenseits des Predeal. Wie sollten denn auch in so ozonericher Atmosphäre, wie deren Elßpatal sich erfreut, Keime von contagiosen Krankheiten Boden ge-winnen können. Läßt doch auch die unablässig eifrige Wachsamkeit der hiesigen Sanitäts-Organen eine solche Voraussetzung als albern erscheinen. Das Wohlbestehen, welches alle hiesigen Curgäste nach mehrtägigem Aufenthalte empfinden, ist an und für sich schon eine schlagende Wider-legung des oberwähnten absurden Gerüchtes. — Eine in jeder Beziehung vortreflich gelungene Unterhaltung brachte gestern Abend ein reichdotirtes Tombola dem die gebettete Promenade füllenden gewählten Curpublicum, welches bei den Klängen der Musik lebhaft vergnügt bis zum Morgen-grauen aushielt. Es war das aber auch eine wunderbar prächtvolle Nacht; man mußte sich so wohl, so behaglich, als befände man sich unter einem venetianischen Himmel. Eine freundliche und das Gemüth erfreuende Specialität weist Elßpatal in der zahlreichen frohen, von Gesundheit strahlenden lieblichen Kinderhaare auf, welche die Curgäste mit sich hierher bringen. Ein herrliche Anblick das, bei welchem die Älteren frisch aufleben und sich selbst wieder verjüngt fühlen. — Der hiesige „Anna“-Ball wird am 29. d. stattfinden und verspricht recht animirt zu werden, denn derselbe pflegt gewöhnlich auch von Gästen aus Kronstadt, Szepes, György und Umgebung besucht zu werden. (Palaeologische.) Aus Elßpatal wird uns vom gestrigen Tage telegraphirt: Bis nun sind 680 Curgäste hier. Die Witterung ist prächtvoll.

(Todesfall.) Gestorben ist: Oswald Reichsfreiherr von Stenglin am 24. d. in Hiesing.

(Zum Banket in Hiesing) haben wir richtigstellend nach-zutragen, daß Dechant Gottlieb Bubaker wohl auf die Eisenbahn-gesellschaft und deren Präsidenten Graf Koloman Esterhazy, nicht aber auf Baron Desider Banffy, Graf Wédy und Graf Wédy Beszlen toasirt; den Toast auf die drei Genannten brachte Graf Koloman Esterhazy aus.

(Was tritt der Tod den Menschen an.) In Karlsburg war vor einigen Tagen ein unbekannter Tagelöhner im Wirtschaftshofe des dortigen gr.-lat. Pfarrers damit beschäftigt, eine eben fertiggestellte Heulunge mit einer mächtigen Stange festzulegen. Die Stange glitt ab und traf den Tagelöhner so unglücklich, daß er auf der Stelle todt blieb.

(Selbstmord.) Der Officiers-Stellvertreter Josef Schouche hat sich am 22. d. in Karlsburg durch einen Revolverstich in die Brust selbst getödtet. Der junge Mann war wenige Tage vorher von Maros-Basarhely zu seinem in Karlsburg stationirten Bataillon des 62. Inf.-Regts. versetzt worden. Sein Vater lebt in Wien, wohin die Leiche überführt wurde. Die Ursache des Selbstmordes ist unbekannt. (Lieferung von Pferdeketten.) Das k. ung. Honvéd-ministerium hat betreffs Lieferung von 500 Stück weißer Pferdeketten für den 1. August l. J. eine Offertorhandlung ausgeschrieben. Die Ausschreibung liegt im Bureau der Klausenburger Handels- und Ge-werbecammer zur Einsichtnahme auf.

(Eisen und Eisenwaaren für die k. und l. Armee.) In dem Bureau der Klausenburger Handels- und Gewerbecammer liegt das Verzeichniß der 1888-er Contractpreise für diverses Eisen und für verschiedene Metallsorten (Eisenblech, Draht, Nägel, Nieten, Stiften, Haken, Ketten, Schnallen u.), wie dieselben für das k. l. Artillerie-Zugs-Depot in Wien benötigt werden, zur Einsichtnahme auf. (Königlich ungarische Staatsbahnen.) Die Klausenburger Handels- und Gewerbecammer macht die Interessenten auf den folgenden, in Nr. 87 des „Vasuti és közlekedési közlöny“

publicierten Erlaß der Direction der königlich ungarischen Staatseisenbahnen aufmerksam und zwar: Zahl 34.320 C. II. Im Verkehr der siebenbürgischen Stationen der königlich ungarischen Staatseisenbahnen und den serbischen, bulgarischen und russischen Stationen der I. L. L. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft werden sperrige Güter bei Frachtpreisung für wenigstens 5000 Kilogramm per Wagen und Frachtbrief auf Grund der Satze b) des in dem seit 1. Juli 1887 gültigen Umflagstarife via Semlin enthaltenen Sammelstarife, — bei Frachtpreisung für wenigstens 10.000 Kilogramm per Wagen und Frachtbrief jedoch auf Grund der Satze c) desselben Tarifes befördert. Dem zu Folge ist die auf Seite 5 des erwähnten Umflagstarifes sub Punkt 7c) enthaltene Bestimmung, der zu Folge sperrige Güter auf Grund dieses Tarifes nicht befördert werden können, nur betreffs derartigen in einer Menge unter 5000 Kilogramm per Wagen und Frachtbrief aufgegebenen Sendungen gültig. Dagegen können Möbel aus gebogenem Holz, wenn sie unverpackt aufgegeben werden, sowie bemalte Trüben auch hinfert in welcher Menge immer auf Grund des in Frage stehenden Tarifes befördert werden. Budapest, 12. Juli 1888.

(Mörderisches Weib.) Wenn Weiber zu Hyänen werden! Eine traurige Illustration zu den Worten des Sängers lieferte am 25. d. in Klausenburg die Ehefrau des Fodor Jitvan im Hofraume des Hauses Nr. 15 in der Patagasse. Sie hatte wegen einer Lappalie mit dem im selben Hause wohnenden Fuhrmann Stefan Hugar einen Wortwechsel. Die erhobte Furie ergriff ein Holzstück und ließ auf ihren Gegner ein, bis er zusammenbrach. Nach wenigen Stunden war Stefan Hugar eine Leiche. Der Schluß des blutigen Dramas wird sich vor den Schranken des Klausenburger k. Gerichtshofes abspielen.

(Das Aaleben einer gewichtigen Persönlichkeit) wird aus Nagykőrös gemeldet. Dasselbst ist Peter Fekete, den man das Köröser Wunder nannte, dieser Tage im noch jugendlichen Alter von 30 Jahren gestorben. Peter Fekete begann bereits in seinem 15. Lebensjahre beruflich zu werden, um welche Zeit er schon seinen Fuß hoch und so schrecklich dick war, daß er nur auf drei Stühlen sitzen konnte. Fekete reute Schwarz Petis Vater ist Fleischhauer und wollte seinen Sohn zum Nachfolger im Geschäft erziehen. Der arme Peti aber war selbst für dieses robuste Gewerbe zu breitpurzig und sogar für's Schlachten — zu ungeschickt. Der Meisenzug mußte von der Schule ausbleiben, weil er nicht in die Bank gezwängt werden konnte und so entwickelte er sich auf eigene Faust bis auf zwei Metercentner Gewicht, in welchem Vollglanze seines Erdenwallens er von einem unternehmenden Zempresario entdeckt und auf Reisen geführt wurde. Peter Fekete wurde im ganzen civilisirten Europa für Geld gezeigt und machte überall seinem Vaterlande Ehre, ja er sammelte sich dabei sogar beträchtliches Vermögen. Vor Kurzem zog sich der Meise eine Lungenentzündung zu. Peter Fekete schlief sich von Tag zu Tag schlächer und es überkam ihn Todesahnungen und das Heimweh. Der Meise von Nagykőrös reiste nachhause und starb im Vaterhause nach kurzem Leiden. „Gott treib' ihn! Und fast möchte man sagen: er möge der Erde leicht sein!

(Der archäologische-geschichtliche Verein des Hunyader Comitates hielt am 14. d. seine Generalversammlung in Debau ab. Aus dem Berichte des Secretärs entnehmen wir, daß die Mitgliederbeiträge zu einer beträchtlichen Summe angewachsen sind, obwohl einige Mitglieder gefehlt, andere zur Begleichung ihrer Beiträge aufgefordert werden mußten. Ferner wurde ein Verzeichnis der Bücher und der Gegenstände des Museums ausgearbeitet. In Vahely (Garmizgethula) hat der Verein um 90 fl. ein Territorium käuflich an sich gebracht, auf welchem sich das ausgegrabene Amphitheater befindet. Der Verein zählt derzeit 23 Ehrenmitglieder, 75 gründende, 153 ordentliche und 4 unterstützende Mitglieder. Professor Robert Kun hielt hierauf eine Vorlesung aus der Geschichte der Debauer Burg, welche mit großem Interesse angehört wurde. Dann kam eine Zuschrift des Bischofs der ev. Landeskirche A. B. in Siebenbürgen D. G. D. Teutsch zur Verlesung, welcher zu seinem Bedauern durch amtliche Pflichten an der Versammlung theilzunehmen verhindert war. Nach der Renewahl des Centralausschusses wurde die Versammlung geschlossen.

(Zuckersteuer.) Auf Grund eines hohen Erlasses des k. ung. Finanzministeriums ist die Klausenburger Handels- und Gewerbestammer in der Lage, die Interessenten aufmerksam zu machen, daß für die binnen 3 Tagen vom 1. August l. J. an bei dem zuständigen Finanzorgan anzumeldenden Zuckervorräthe weder eine Consumsteuer noch eine Consumergänzungssteuer zu zahlen ist, und die Anmeldung bloß den Zweck hat, damit bei der Feststellung des aus der Zuckersteuer in der Campagne 1887/1888 zu erreichenden Reineinkommens diese Vorräthe in Rechnung gezogen werden können.

(Postalisches.) Der Communicationsminister gibt bekannt, daß vom 1. August angefangen im Verkehr mit Oesterreich der auf eine Post- oder Telegraphen-Anweisung einzuhaltbare, durch ein Postmandat einbringbare, beziehungsweise auf eine Postsendung nachschreibbare Betrag von 300 auf 500 fl. erhöht wird. Offen (zugest) aufgegebenes Geldbriefe können nur mehr als 500 fl. enthalten.

(Amtlicher Saatenstandsbericht.) Die bis zum 23. d. an das Ministerium für Handel, Gewerbe und Ackerbau gelangten amtlichen Berichte über den Stand der Saaten geben folgendes Bild der landwirtschaftlichen Situation: Weizen. In Siebenbürgen hat der Schnitt begonnen, das Resultat wird als über Mittel bezeichnet. Roggen. In Siebenbürgen kann das Ergebnis ein gut mittleres genannt werden. Gerste. In Siebenbürgen verpricht man sich eine gut mittlere Ernte.

(Schiffsunglück auf der Donau.) Am 24. d. Vormittags fuhr bei Theben ein sogenannter Trauner, Eigentum des oberösterreichischen Schiffbesizers Springer aus Mauthern bei Stein, mit Hafner-Erde beladen, dem aufwärts dampfenden Rettenschiffe „Kamp“ (Capitan Scherer) über die Rette. Der Trauner kippte um und versank mit Mann und Maus. Rettungsversuche waren vergeblich. Die Besatzung bestand aus vier Schiffsteuten, darunter ein gewisser Seefahrer, sowie ein Arbeiter Namens Brück; außerdem gingen zwei Pferde zu Grunde. Ein großer Theil der Schuld trifft den Capitan des Rettenschiffes, weil das Unglück bei hellem Tage geschah und durch das Stoppen der Maschine hätte verhindert werden können.

(Ueber den Abschied des H.M. Baron Ruhn) von dem Officierscorps wird folgendes gemeldet: Am 25. d. Vormittags versammelten sich im Hofe der Dominicaner-Kaserne sämtliche in Graz anwesenden Officiere in Parade-Adjutur nach Waffen und Truppenkörpern und erwarteten hier Baron Ruhn. Letzterer sprang frisch aus dem Wagen und ging mit raschen Schritten auf die versammelten Officiere zu, während der Hornist der Kasernenwache das Ehrensignal ertönen ließ. Die acht anwesenden Generale geleiteten Ruhn in den Kreis der Officiere, wo H.M. Baron Schönberger eine Ansprache hielt, in welcher er den Dank und die Ergebenheit des gesamten Officierscorps ausdrückte. Baron Ruhn hielt erhobenen Hauptes mit lauter Stimme folgende Abschiedsrede, die mit seinem Corpsbefehl identisch ist:

„E. Majestät der Kaiser hat unter ehrender Anerkennung meiner Dienste mich vom Corpscommando entlassen und gleichzeitig (kräftig betonend) mit einer anderweitigen Verwendung in Aussicht gestellt. Schweren Herzens übergebe ich das Commando, welches ich vierzehn Jahre inne hatte und während welcher Zeit alle Organe bis zum letzten Unterofficier ihre Pflicht erfüllt haben. Der Kaiser hat bei mehreren Gelegenheiten die Haltung und Ausbildung des Corps lobend anerkannt, so 1882 bei

Befestigung der Truppen und der Landwehr in Krain und im Küstenlande, 1883 hier und in Kärnten; der Kaiser hat die allerhöchste Zufriedenheit ausgesprochen und insbesondere nach den letzten Manövern in Kärnten die Kriegstüchtigkeit der Truppen und der Landwehr hervorgehoben. Ich sage Ihnen Allen für Ihre treue Pflichterfüllung innigsten Dank, hoffe und erwarte, daß alle Herren bei meinem Nachfolger mit demselben Eifer an der Ausbildung der Truppen mitwirken, damit, wenn das Corps einst zu den Waffen gerufen wird, es auf dem Felde der Ehre mit Thaten seinen Ruf bewahre. Glücklich würde ich mich schätzen, wenn ich Augenzeuge dieser Thaten sein und mein Scherflein beitragen könnte (Bravorufe), wozu meine geistigen und körperlichen Fähigkeiten mich berechtigen und wozu auch das allerhöchste Handbillet Hoffnung gibt. Ich werde stets mit Freuden an die Jahre in Ihrer Mitte zurückdenken. Ich nehme von Ihnen Abschied mit einem Hoch auf das Corps und die Landwehr. (Stürmische Hochrufe.)

H.M. Baron Ruhn schritt den Kreis der Officiere ab. Jedem die Hand drückend. Bei den auswärtigen Deputationen sagte er: „Grüßen Sie auch die anderen Herren, welche nicht kommen konnten.“ Dann trat er in die Mitte des Kreises, salutirte und rief: „Adieu, meine Herren!“ worauf die Officiere nochmals in stürmische Hochrufe ausbrachen.

(H.M. Freiherr v. Ruhn.) Im Grazer Gemeinderathe wurde einhellig folgender Antrag angenommen: „Der Bürgermeister wird ersucht, sich mit einer Deputation zum H.M. Freiherr v. Ruhn zu begeben und ihm den Dank und die Anerkennung des Gemeinderathes auszudrücken, da Ruhn befreit war, die Harmonie zwischen den städtischen und den militärischen Behörden aufrecht zu erhalten.“ — Die „Grazer Tagespost“ meldet, daß H.M. Baron Beckey, früher Abolatus Ruhn's, auf sein Ansuchen in den Ruhestand mit dem Titel eines Feldzeugmeisters versetzt wurde. Am 25. d. erschien der letzte Corpsbefehl Ruhn's, der gleichlautend ist mit seiner am 25. d. gehaltenen Rede. — H.M. Ruhn wird nach Wien überföhren.

(Zum Spinnerstrike in Brünn.) Die Arbeit wurde am 25. d. in allen Fabriken, deren Arbeiter strikerten, wieder aufgenommen. Der Strike ist somit gänzlich beendet.

(Neuheit aus der Wiener 1888-er Gewerbe-Ausstellung — Cigaretten-Hüllen ohne Klebstoff.) Diese von H. Oscar Sommer in Wien erzeugten Cigarettenhüllen werden nicht mehr geliebt, sondern mittelst einer Special-Maschine, die in der Ausstellung allgemeine Senation erregte, auf haltbarste gefertigt, sind somit absolut frei von jedem üblen Geschmack und sanitätswidrigem Geruch des Klebstoffes. Ihre feine, hohle Kronprinzessin Stefanie, sowie auch Sr. Hoheit Erzherzog Karl Ludwig beehren H. Sommer mit ihrem hohen längeren Besuche und gerufen sich sehr lobenswerth über diesen neuesten erfreulichen Fortschritt der Fabrication von Cigaretten-Hüllen ohne Klebung zu äußern. Für die bisher unerreichte vorzügliche Qualität des Cigarettenpapiers bürgt die weltberühmte Firma Habdie in Paris, aus welchem die Cigarettenhüllen ohne Klebstoff erzeugt werden. (Siehe heutiges Inserat.)

(Die Geschenke Kaiser Wilhelm's.) Aus Petersburg meldet man: „Die Uhren, Dosen und Brustnadeln, welche Kaiser Wilhelm II. zur Verheilung an russische Würdenträger mit sich genommen, tragen sämtlich das Porträt seines Großvaters, des Kaisers Wilhelm I. Der hohe Gast äußerte sich darüber, indem er sagte: „Mein Großvater hat sich die Verehrung der ganzen Welt zu erobern gewußt, spende ich sein Bild, so fühle ich mich überzeugt, damit den Empfänger zu erfreuen. Ich konnte vorherhand nicht mehr thun, als den seinen Vorklag fassen, in seine und meines Vaters Fußstapfen zu treten.“ Wie man vernimmt, hat der Kaiser auch für die Kinder des Czaren Geschenke mitgebracht, die sämtlich in Email das Porträt seines Großvaters tragen.“

(Militärische Disciplin.) Das auch den jüngsten Hohenollern schon der Sinn für militärische Disciplin innewohnt, beweist folgende reizende Scene von der Abreise der kleinen kaiserlichen Prinzen. „Wir hatten“ schreibt die Leserin eines Berliner Blattes — lange gewartet, da öffnet sich endlich die Thür der Fürstenzimmer auf dem Anhaltischen Bahnhofe, und der kleine Kronprinz erscheint an der Spitze seiner „Compagnie“. Beim Anblick des grünen Publicums wendet er sich kurz zu den Brüdern und ruft ihnen mit hellem Schimmer zu: „Gut ab!“ Mit einem Rud fliegen die drei Strohpülden herunter, und nun marschiren die prächtigen kleinen Prinzen nach der Größe hintereinander, mit unerschütterlicher und dabei durchaus kindlicher Ernsthaftigkeit über das Geleise weg ihrem Salonwagen zu. Die stürmische Heiterkeit der versammelten Menge können Sie sich denken! Im Wagen angelangt, sind die Kleinen mit einem Sprunge auf den Sitzen, um selbst die Kopfbedeckung fortzupacken. Dann geht es wieder an's Fenster, und unter beständigem Grüßen und Nicken der Knaben, woran auch der Jüngste sich eifrig betheiliget, setzt sich endlich der Zug in Bewegung.“

(Auszeichnung.) Einer Meldung der Bukarester Blätter zufolge hat der k. rumänische Commissär für die Grenzregulirung, General Pencovici, das Großkreuz des Franz Josephs-Ordens erhalten.

(Familientrauer.) „Oho Sudent“, ruft die Bäuerin, welche ihre Söhne gepugt aus dem Hause treten sieht, „wohin denn?“ — „Zum Tanzen, Mutter!“ — „Was?“ ruft sie entrüstet, und „der Doh ist krank!“

Neueste Nachrichten.

Wien, 26. Juli. König Georg von Griechenland ist heute Vormittags um 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr mit der Südbahn hier eingetroffen. In seiner Begleitung befand sich der provisorische Oberhofmarschall Oberst Hadjipetros und der Privatsecretär Kolinsty. Da der König incognito reist, unterblieb jeder officielle Empfang, und hatten sich im Bahnhofe nur der griechische Gesandte Dragumis, der österreichisch-ungarische Gesandte in Athen Baron Kosjel und der dänische Gesandte Graf Knuth eingefunden. Der König, welcher im „Hotel Imperial“ Quartier genommen, begibt sich morgen nach Petersburg zum Besuche seiner dort weilenden Gemahlin Königin Olga.

München, 26. Juli. Aus untrüglicher Quelle meldet eine Pester Correspondenz der hiesigen „Neuesten Nachrichten“, H.M. Ruhn sei in Disposition gestellt worden, weil seine Segenshaft gegen die von der Militärverwaltung im nächsten Jahre beabsichtigte Befestigung Wiens sicher zu erwarten stand. Vorstand der betreffenden Befestigungs-Commission, die mit den Vorbereitungen bereits begonnen, soll General Prinz von Hesse werden.

Moskau, 27. Juli. Aus Montenegro wird authentisch berichtet, daß der Bandenführer Jorta Vobrich nach Andrijevic abgehoben ist, um eine Erhebung in Novibazar oder in der Herzegovina vorzubereiten.

Berlin, 27. Juli. Von Kopenhagen wird ein auffallender Wechsel der Stimmung zu Gunsten Deutschlands signalisirt. Potsdam, 27. Juli. Die Kaiserin ist eines Prinzen genesen. Stockholm, 27. Juli. Gestern um 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr ist der deutsche Kaiser unter dem Donner der Kanonen hier eingetroffen. Auf der Landungsbrücke empfingen ihn der König und der Kronprinz. Die

Truppen waren in Parade aufgestellt. Im königlichen Palast zeigte sich der Kaiser mit dem Könige auf dem Balkon; das Volk begrüßte die Majestäten mit Entzückung.

Belgrad, 27. Juli. Es wird in Abrede gestellt, daß die Stupina zu außerordentlicher Session einberufen wurde; ebenso unrichtig ist die Nachricht von einer Begegnung des Königs mit dem Prinzen von Coburg.

Sophia, 27. Juli. Die Beziehungen zwischen den Parteien des Cabinets haben sich gebessert.

Original-Telegramme.

Wien, 27. Juli. E. Majestät richtete warm gehaltene Handschreiben an den Feldzeugmeister Erzherzog Wilhelm, Artillerie-Inspector und den General der Cavallerie Hermann Freiherr v. Kamborg, Commandant des 13. Corps und commandirender General in Agram, anlässlich der Vollendung des 50. Dienstjahres, und ernannte den Feldzeugmeister Anton Freiherr v. Schönfeld, Commandant des 12. Corps in Hermannstadt, zum Commandanten des 3. Corps und commandirenden General in Graz, den Commandanten der 4. Infanterie-Truppen-Division in Brünn Anton Freiherr Szvetenay de Nagy-Dhaya zum Commandanten des 12. Corps in Hermannstadt.

Stockholm, 27. Juli. Beim gefrigen Diner toastirte König Oscar auf Kaiser Wilhelm II., wünschend, Gott möge demselben ein langes Leben, eine glückliche und glorreiche Regierung verleihen. Der Kaiser gab in seiner Erwiderung der Hoffnung Ausdruck, daß die freundschaftlichen Bande zwischen den Völkern Deutschlands und Schwedens fortbestehen mögen.

Wien, 27. Juli. In Folge einer höheren Weisung ist bei dem heutigen Jubiläums-Banket jede politische Ansprache zu vermeiden.

Gingefandt.

Mit den, mit von Hrn. J. J. F. Popp in Heide (Holst.) überlanten Mitteln zur Befestigung meines langweiligen Magenebens bin ich in Folge der äußerst guten Wirkung sehr zufrieden, denn ich fühle mich nach der kurzen Zeit soweit wieder gesund, daß ich mein Tagewerk wieder verrichten kann. Die Aufschwellung des Magens ist vergangen, habe mehr Appetit, regelmäßige Stuhlentleerung, kann viel besser schlafen etc. Ich kann in Folge dessen diese einfache, aber bewährte Cur allen Verdauungsleidenden bestens empfehlen und rathe denselben, sich vor Beginn derselben die belehrende Schrift „Magen-Darmlitharr“ gegen vorherige Einblendung von 10 kr. von J. J. F. Popp's Poliklinik in Heide (Holst.) kommen zu lassen. Anton Schenker.

Schönau bei Schindlau, Böhmen, 8./9. 84.

Marktberichte.

Hermannstadt, 27. Juli. Weizen, per Sack 4.90, mittlere fl. 4.50, mindere fl. 4.10, Galfrucht, besser, fl. 3.70, mittlere fl. 3.30, mindere fl. 2.90, Korn, besser fl. 2.90, mittlere fl. 2.70, mindere fl. 2.50, Gerste, besser fl. 4.20, mittlere fl. 4.—, mindere fl. 3.70, Hafer, besser fl. 2.10, mittlere fl. 1.90, mindere fl. 1.70, Kukuruz fl. 4.30, Erbäpfel fl. 1.30, Wundmehl per 100 Kilo fl. 12.—, Semmelmehl fl. 11.—, Weizenmehl fl. 10.—, Schwarzmehl fl. 7.—, Erbsen, per Pter 12 kr., Bienen 14 kr., Hühner 7 kr., Gän, per 100 Kilo, gebundenes, fl. 1.50, ungebundenes fl. 1.30, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 2.50 weiches fl. 1.75, Kernen, per Kilo 46 kr., Seite 28 kr., Rindfleisch 36 kr., in der Militärsant 36 kr.

Fremden-Liste

vom 25. Juli.  
Hotel Neuhäuser. Karl Kaufmann und Sohn, Bezirksrichter, von Großschütz; C. B. Popovits, Kaufmann, von Gattag; Fejlinger, Kaufmann, von Budapest; K. Hochlig, Kaufmann, von Genau; Rechnitzer, Lemeszary, Kaufmann, von Wien; Ludwig Jentz, Privatier, von S. Tabas; J. Sagner, Privatier, von Bistritz; Stefan Janos, Privatier, von Sz. Regen.

(Gingefandt.)

Möbel, für das herrschaftliche und bürgerliche Haus, Villen, Hotels und für Geschenke, billig, solid, elegant. Centralverleihhaus der bürgerl. Tischler und Tapezierer J. G. & U. Franz, jetzt nur Wien I., Krugerstraße, St. Viktorhof. Das Möbel-Album sammt Preisconrant gegen fl. 1.50 in Briefmarken. (282) 18

**MATTONI**  
**GISSHÜBLER**  
SAUERBRUNN  
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk.  
erprobt bei Husten, Halskrankheiten,  
Magen- und Blasenkatarrh.  
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Budapest.

(108) 17—30

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 27. Juli.

Ung. Solbrente 6 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> .....	101.60	Ungarische Prämien-Lose.....	180.50
" Solbrente 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> .....	101.60	Theilregulirungs- u. Stegeb. Lose 125.—	
" Papierrente.....	90.05	Defterr. Staatsanlehn in Papier..	80.75
" Eisenbahn-Anlehen.....	151.75	Defterr. " " Silber.....	82.25
" Oest. I. Emission St.-Oblig. 97.—		Defterr. Solbrente.....	112.25
" " " " " " " " " " "		1860er Staats-Anlehen.....	139.75
" " " " " " " " " " "		Defterr.-ung. Nat.-Bank-Actien.....	872.—
" " " " " " " " " " "		Ung. Creditbank-Actien.....	303.50
" " " " " " " " " " "		Defterr. Credit-Actien.....	303.10
" " " " " " " " " " "		Silber.....	—
" " " " " " " " " " "		R. t. Ducaten.....	5.88
" " " " " " " " " " "		20 Francs-Stücke.....	9.86
" " " " " " " " " " "		100 Mark Deutsche Reichsbankn. 60.90	
" " " " " " " " " " "		London (für dreimonat. Wechsel) 124.75	
" " " " " " " " " " "		London (für dreimonat. Wechsel) 124.80	
" " " " " " " " " " "		Ung. Weizengrunt-Obligation.....	100.50

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 27. Juli.

Ung. Solbrente.....	101.60	Ungarische Prämien-Lose.....	131.—
" Solbrente 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> .....	101.60	Theilregulirungs- u. Stegeb. Lose 125.—	
" Papierrente.....	89.85	Defterr. Staatsanlehn in Papier..	80.95
" Eisenbahn-Anlehen.....	151.75	Defterr. " " Silber.....	82.10
" Oest. I. Emission St.-Obl. 98.—		Defterr. Solbrente.....	112.15
" " " " " " " " " " "		1860er Staats-Anlehen.....	139.90
" " " " " " " " " " "		Defterr.-ungarische Bankactien.....	872.—
" " " " " " " " " " "		Ungar. Creditbank.....	303.50
" " " " " " " " " " "		Defterr. Creditactien.....	307.90
" " " " " " " " " " "		R. t. Ducaten.....	5.88
" " " " " " " " " " "		20 Francs-Stücke.....	9.86
" " " " " " " " " " "		100 Mark Deutsche Reichsbankn. 60.95	
" " " " " " " " " " "		London (für dreimonat. Wechsel) 124.75	
" " " " " " " " " " "		London (für dreimonat. Wechsel) 124.80	
" " " " " " " " " " "		Ung. Weizengrunt-Obligation.....	100.50

Nr. 3. 7032/1888.

[514] 2-2

**Kundmachung.**

Laut Verständigung der löblichen k. ung. Finanz-Direction vom 20. Juli l. J., Z. 45485, sind gemäß §. 65 des G.-A. XXIII ex 1888 Alle, die am 1. August 1888 einen größeren Vorrath, als 100 Kilogramm von dem im Punkt 1 des citirten Paragraphs bezeichneten steuerpflichtigen Zuckergattungs-Erzeugnissen besitzen, verpflichtet, deren reines Gewicht, sowie den Ort und die Localitäten, in welchen sie den Zuckervorrath halten, binnen 3 Tagen vom 1. August 1888 an gerechnet, bei den hiezu bezeichneten Finanzorganen schriftlich anzumelden.

Die Unterlassung dieser Anmeldung, sowie eine falsche Anzeige wird, wenn die Differenz mehr als 5 Percent beträgt, nach jedem 100 Kilogramm der Differenz zwischen dem angezeigten und vorgefundenen Zuckervorrath mit 11 fl. bestraft. Hiedon erfolgt die Verlautbarung mit dem Beifügen, daß die Parteien ihre Anzeigen bei den bezüglich ihres ständigen Wohnortes, beziehungsweise der Localität ihres Geschäftsbetriebes kompetenten Finanzwach-Abtheilungen einreichen sollen, ferner daß die Zuckervorräthe amtlich constatirt werden, dieselben indessen durch die Eigenthümer nicht zu versteuern sind. Die zu den Anmeldungen erforderlichen Blanketten sind bei der betreffenden Finanzwach-Abtheilung um 2 kr. per Bogen zu haben.

Hermannstadt, am 22. Juli 1888.

Der Magistrat.

Nr. Nr. 326.

[515] 1-2

1888.

**Licitations-Kundmachung.**

Behufs Sicherstellung der Verpflegs-Erfordernisse auf die Zeit vom 1. November 1888 bis Ende October 1889 für die k. ung. kriegsmilit. Posten zu Homoröd (bei Reps), Sepsi-Szt.-György und Dées wird auf Grund der mit Kundmachung ddo Sepsi-Szt.-György, 24. Juli 1888, verlaublichen Sub-arrondirungs-Bedingnisse für die Lieferung von Brod, Hafer, Hen, Streu- und Bettstroh, hartes Brennholz, sowie Petroleum am 27. August 1888 in Sepsi-Szt.-György um 10 Uhr Vormittags in der Depôts-Kanzlei eine schriftliche Offert-Verhandlung abgehalten.

Nähere Bedingungen können vom Depôts-Commando abverlangt oder daselbst eingesehen werden.

Sepsi-Szt.-György, am 24. Juli 1888.

Vom Commando des k. ung. Staats-Kriegsmilit. Depôts.



**J. Andel's**  
neu entdecktes

**überseeisches Pulver**

tödtet Wanzen, Flöhe, Schwaben, Schaben, Mücken, Fliegen, Ameisen, Aflern, Vogelmilben, überhaupt alle Insecten mit einer nahezu übernatürlichen Schnelligkeit und Sicherheit derart, daß von der vorhandenen Insectenbrut gar keine Spur übrig bleibt.

Echt und billig zu haben in Prag in

**J. ANDEL'S Droguerie,**

13 „Zum schwarzen Hund“, Hufgasse 13.

In Hermannstadt: J. B. Misselbacher sen., Speccerei-Handlung; — in Reps: E. Wolff, Apoth.; — in Karlsburg: J. B. Misselbacher sen. (Fittale); — in Kronstadt: Eduard Kugler, Apotheker, Emil Port; — in Schässburg: J. B. Misselbacher sen.; — in Broos: J. Graffius, Apotheker; — in Dées: Franz Nick; — in M.-Vásárhely: Daniel Bernády, Apoth.; — in Mediasch: Fritz Kremer; — in Nagy-Enyed: L. Molnár. [433] 3-12

**Das Haus**

in der Saggasse Nr. 9 ist unter vortheilhaften Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen. Auskunft im Hause selbst, I. Stock. (494) 2-3

Jedes Hühnerauge, Hornhaut und Warze wird in kürzester Zeit durch bloßes Ueberstreichen mit dem rühmlichst bekannten, allein echten Radlauer'schen Hühneraugenmittel aus der Rothen Apotheke in Posen sicher und schmerzlos beseitigt.

Carton mit Flasche und Pinsel 50 Kr.



Schutzmarke

Depot in Hermannstadt: Apotheke „Zum Genfer Kreuz“ des W. F. Morscher. (470) 2-8



(951) 12-28

**Drei schöne und gut eingetheilte Gassen-Wohnungen,**

eine à 6 Zimmer, Küche, Speisekammer, Keller, Aufboden und Holzlage; eine à 4 Zimmer, Küche etc., und eine à 2 Zimmer, Küche etc., in der Nähe des großen Ringes gelegen, sind zu vermieten und sogleich zu beziehen. Näheres hierüber bei Friedrich Baumann, Kaufmann am großen Ring 13. (476) 3-6



NB. Die Cigaretten-Hülsen ohne Klebstoff sind an der gepressten Falzung anstatt der Klebung zu erkennen. Detail-Verkauf in allen besseren Trafiken und Specialitäten-Handlungen. (212) 10



Preise der Mieder von 8. W. fl. 8, 10, 12, 14 bis fl. 16. Ceinture von fl. 6, 8, 10 bis fl. 12.

Bei Bestellung durch Corresponzenz erbittet man das Maß in Centimeter anzugeben: 1. Ganzen Umfang von Brust und Rücken unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. — Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen. [3] 30-52

**Die im Jahre 1838 in Triest errichtete Versicherungs-Gesellschaft**

**„Riunione Adriatica di Sicurtà“**

mit einem Actio-Capitale von fl. 4.000.000. — und einem Gesamt-Reservefonde von fl. 11.415.545.88 übernimmt zu den billigsten Prämien Versicherungen gegen Feuerschäden an Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, Fabriken und deren Einrichtungen, Waarenlager, Möbel, Wäsche, Kleider, Feld- und Wiesenfrüchten. Versichert Capitalien und Renten in den verschiedensten Combinationen, zahlbar bei Lebzeiten des Versicherten oder nach dem Tode desselben.

Haupt-Agentenschaft in Hermannstadt, Grosser Ring Nr. 19.

J. Tangl, Secretär.

**AVISO!**

Gefertigter erlaube mir, einem geehrten p. t. Publicum die höfliche Anzeige zu machen, daß ich durch die mittelfst Prüfung erlangte Concession berechtigt bin, auch größere, an eine Baubewilligung gebundene Arbeiten zu übernehmen und empfehle zugleich einem geehrten Publicum das seit 25 Jahren bestehende Baugeschäft für sämtliche Bauarbeiten, insbesondere für

**Hoch-, Mühl- und Brückenbauten,**

sowie für sämtliche Bautischler-Arbeiten und Geschäfts-Einrichtungen. Biete alle Gattungen trockenen Bauholzes auch in außergewöhnlichen Dimensionen zum Verlaufe an.

Achtungsvoll  
**Johann Gromer,**  
geprüfter Stadtzimmermeister,  
Hermannstadt, Margarethengasse Nr. 10.

**CIRCUS ENDERS.**

Am Hermannsplatz heute Samstag den 28. Juli 1888:

**Große Gala-Vorstellung**

mit abwechselndem Programm.



**Zwei grosse Vorstellungen.**

Nachmittags 4 Uhr:

Bei ermäßigten Preisen.

**Komische Pantomime.**

Abends 8 Uhr:

Zum Schluß:

**Rózsa Sándor.**  
Große historische Pantomime.

**J. Enders.**

Ettlinger & Co., Hamburg.

**Auszug**

aus unserer Sommer-Preisliste.

Beste Waaren. Billigste Preise.

Table with columns for product names and prices. Includes items like Bruchkaffee, Santos, Cuba, Ceylon, Goldjava, Perikaffee, Java, Plantage, Arab. Mocca, Kaffee-Melange, Congo-Grusthee, Japan-Pecco, Kaiser-Melange, Saison-Delicatessen, and Neue Matjes-Heringe.

Ettlinger & Co., Hamburg, Weltpostversandt.